

Veränderungen

Als ich vor 60 Jahren hier oben stand, war ich sehr aufgereggt und heute wieder. Das hat sich nicht geändert. Aber sonst... als ich die Zeit von damals mit heute verglich, musste ich feststellen, dass sich Vieles verändert hat.

Zum Guten?

Oder zum Schlechten?

Je nach Sichtweise!

Zufällig fiel mir mein Poesiealbum von damals in die Hände und ich las von einer Freundin geschrieben:

Blüh wie das Veilchen im Moose, sittsam, bescheiden und rein und nicht wie die stolze Rose, die immer bewundert will sein. Erfülle stets die edle Pflicht, tu, was die gute Mutter spricht, gehorche stets des Vaters Wort, so geht's dir wohl an jedem Ort.

Könnte man heute solche Sprüche noch schreiben?

Allgemein kann ich sagen, wir waren angepasste, liebe Schülerinnen. Selbst in Klassen von 45-50 Schülerinnen, war noch Unterricht möglich. Und heute?

Amüsiert hat mich auch ein Brief aus dem Elternbeirat von 1957. Es ging um Schuldisziplin: ich zitiere:

„Es herrscht Übereinstimmung darüber zwischen den Eltern, dass die Schülerinnen während des ganzen Jahres keine enganliegenden, Körperformen betonende $\frac{3}{4}$ lange Hosen tragen sollten. Ein solcher Aufzug wird als unvereinbar mit dem Anstand betrachtet, den man von einer Schülerin einer höheren Lehranstalt verlangen muss. Es wird weiter darauf hingewiesen, dass die Schülerinnen es unterlassen sollten, durch übertriebene Eleganz und auffällige Form der Kleidung besonders hervorzutreten, da es besser ist, sich durch gute Haltung und gutes Benehmen als durch auffälligen Anzug hervorzutun.“

Wäre ein solcher Brief heute noch möglich?

Bei meiner Abiturrede 1960 hatte ich das Bild von einem Apfelbaum gebraucht. Einem starken, haltgebenden Baum (den Eltern) mit den aufsteigenden Säften (den nährenden Lehrern). Und wir die reifen Äpfel, die endlich vom Baum fallen konnten. Wir erhielten zwar das Zeugnis der Reife. Aber heute muss ich sagen: reif? Reif waren wir noch lange nicht, vielleicht angereift... Wir hatten einen wichtigen Abschnitt hinter uns gebracht - und wir gingen auseinander... Jeder einen anderen Weg.

Wir hatten alle Freiheiten zu einem Studium oder einer Ausbildung, (gerade mal Medizin hatte einen Numerus clausus) Wir waren sicher eine Anstellung zu bekommen, **wir mussten nur die Möglichkeiten nutzen.**

Die Wunden des Krieges waren allmählich verheilt und der Aufbau brachte steigenden Wohlstand. Unseren Kindern konnten wir viel bieten.

Für uns öffnete sich die Welt. Wir hatten die Möglichkeit zu reisen erst nur in Europa, später auch in andere Erdteile, um andere Kulturen kennenzulernen.

Der direkte Kontakt mit fremden Menschen und das Erleben andersartiger Lebensweisen, ermöglichten uns andere Wertmaßstäbe zu erfahren, die im Zusammenleben von Menschen möglich sind. So spielt die Familie, in vielen Gesellschaften eine andere Rolle als bei uns, oder freie Zeit ist in manchen Völkern wichtiger als immer nur zu arbeiten und Reichtum zu horten. So konnten wir Vorurteile abbauen und andere Menschen schätzen lernen.

Rückblickend kann ich sagen: wir hatten eine gute Zeit vielleicht die Beste und das Herausragende war, wir hatten 75 Jahre Frieden. Wir lebten in einer Demokratie, wo die Menschenwürde geachtet und die Meinung frei geäußert werden konnte.

Heute beschleichen mich Ängste, dass es nicht mehr so weiter gehen wird. Die schnellen Veränderungen in der Welt wie die Globalisierung, die Digitalisierung, der Klimawandel, die weiterwachsende Kluft zwischen armen und reichen Ländern.

Ich sehe Kräfte wuchern, die unseren demokratischen Werten entgegenwirken, Solidarität wird durch Egoismus überschattet. Die Medien verbreiten häufig Hass und Wut, Menschen werden angefeindet, wenn sie eine andere Hautfarbe haben oder einer anderen Religionsgemeinschaft angehören.

Um zum Apfelbaumbild zurückzukehren: erst durch unsere Erfahrungen und dem Überwinden von Schwierigkeiten sind wir reifer geworden. Der eine mehr süßlich und weich, der andere mehr knackig und säuerlich. Aber alle sind wir schrumpeliger geworden, nicht mehr so schnell und beweglich aber **Reife** können wir zeigen, wenn wir wachsam sind, sensibel für negative Veränderungen und mutig und kämpferisch für unsere demokratischen Werte eintreten und zur Not auch auf die Straße gehen **auch als Oma**.

Gerade wir, die in einer so friedlichen Zeit lebten.

So möchte ich enden mit einem Spruch, der auch schon damals in meinem Poesiealbum stand, den mir ein Junge hinein geschrieben hatte.

Feige Gedanken, bängliches Schwanken, weibliches Zagen,
ängstliches Klagen wendet kein Elend, macht dich nicht frei. Allen
Gewalten zum Trotz sich verhalten **nimmer** sich beugen, kräftig sich
zeigen ruft die Arme der Götter herbei. (Goethe)

Gertraud Friedrich (Abi 1960)